

Literarische Texte aus unterschiedlichen Zeiten zum Thema „Zuneigung, Verehrung und Liebe“

12.09.2018

Jahrgangsstufe	7
Fach	Deutsch
Übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachliche Bildung • Werteerziehung
Zeitraumen	4 Unterrichtsstunden
Benötigtes Material	

Kompetenzerwartungen

D 7 2 Lesen – mit Texten und weiteren Medien umgehen

D 7 2.1 Lesetechniken und –strategien anwenden

Die Schülerinnen und Schüler ...

- wenden Lesetechniken und -strategien (z. B. selektives, überfliegendes Lesen) je nach Lesezweck, Lesephase und Aufgabenstellung weitgehend selbständig an, um Texten zügig Informationen zu entnehmen und deren Sinn zu erfassen.

D 7 2.2 Literarische Texte verstehen und nutzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- grenzen pragmatische von literarischen Texten ab, unterscheiden zwischen epischen (Erzählung, Kurzgeschichte), lyrischen (z. B. Ballade) und dramatischen Texten (z. B. Jugendtheaterstücke) und erschließen Inhalt, Aussage und ggf. Gestaltung. Sie vertiefen so ihr Verständnis für Sprache und Literatur und erkennen deren Vielfalt.
- beschreiben Protagonisten, Handlungsmotive und Stimmungen in Texten der literarischen Tradition (v. a. Mittelalter und Barock) und der Gegenwart, z. B. zu den Themen „Abenteuer und Herausforderungen“, „Leben in bewegten/problematischen Zeiten“, „Zuneigung, Verehrung, Liebe“, um einerseits die zeitliche Gebundenheit, andererseits die Überzeitlichkeit elementarer Lebenssituationen sowie die Reaktionen darauf zu begreifen.

Hinweise zum Unterricht

In dieser Unterrichtseinheit soll es darum gehen, verschiedene literarische Texte zu einem Thema (hier: „Zuneigung, Verehrung und Liebe“) zu vergleichen, und inhaltliche sowie formale Unterschiede zu erfassen und Gemeinsamkeiten festzustellen.

Als Einstieg würde es sich anbieten, Gedanken zum Thema „Liebe“ sammeln zu lassen. Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden dabei schon zwischen positiven und negativen Aspekten.

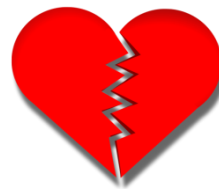
Um die beiden folgenden Symbole herum „clustern“ die Schülerinnen und Schüler ihre Gedanken.

Zum Beispiel:

Vertrauen ...



Trennung ...



Sodann erhalten die Schülerinnen und Schüler die folgenden drei Texte, lesen still und beantworten Fragen zum Textverständnis.

Texte

Text 1: Nehmt Herrin, diesen Kranz

„Nehmt Herrin, diesen Kranz“,
so sprach ich zu einem wohlgestalteten Mädchen,
„dann schmückt Ihr den Tanz
mit den schönen Blumen, wie Ihr sie tragt.
Hätte ich viel edles Gestein,
das sollte auf Euer Haupt,
wenn Ihr mir's glauben wollt.
Seht meine Treue, dass ich es ehrlich meine.“

Fragen zum Textverständnis:

- Was bekommt die Frau geschenkt?
- Wie wird die Frau beschrieben?
- Was müsste ihr eigentlich als Kopfschmuck geschenkt werden?
- Aus welchem Grund wird ihr etwas geschenkt?

Text 2: Kabale und Liebe (1. Akt, 4. Szene)

Hinweis zum Text:

Ferdinand stammt aus reichem, adligen Haus, Luise ist die Tochter eines Bürgerlichen. Zur Entstehungszeit dieses Textes gab es zwischen den Ständen in der Gesellschaft klare Schranken. Dies äußerte sich z. B. in unterschiedlichen Rechten.

Ferdinand von Walter. Luise.

(Er fliegt auf sie zu – sie sinkt entfärbt und matt auf einen Sessel – er bleibt vor ihr stehen – sie sehen sich eine Zeitlang stillschweigend an. Pause.)

Ferdinand. Du bist blass, Luise?

Luise *(steht auf und fällt ihm um den Hals)*. Es ist nichts! Nichts! Du bist ja da. Es ist vorüber.

Ferdinand *(ihre Hand nehmend und zum Munde führend)*. Und liebt mich meine Luise noch? Mein Herz ist das gestrige, ist's auch das deine noch? Ich fliege nur her, will sehen, ob du heiter bist, und gehn und es auch sein – Du bist's nicht.

Luise. Doch, doch, mein Geliebter.

Ferdinand. Rede mir Wahrheit. Du bist's nicht. Ich schau durch deine Seele, wie durch das klare Wasser dieses Brillanten. *(Zeigt auf seinen Ring.)* Hier wirft sich kein Bläschen auf, das ich nicht merkte – kein Gedanke tritt in dies Angesicht, der mir entwichte. Was hast du? Geschwind! Weiß ich nur diesen Spiegel helle, so läuft keine Wolke über die Welt. Was bekümmert dich?

Luise *(sieht ihn eine Weile stumm und bedeutend an, dann mit Wehmut)*. Ferdinand! Ferdinand! Dass du doch wüsstest, wie schön in dieser Sprache das bürgerliche Mädchen sich ausnimmt –

Ferdinand. Was ist das? *(Befremdet.)* Mädchen! Höre! Wie kommst du auf das? – Du bist meine Luise. Wer sagt dir, dass du noch etwas sein solltest? (...) Wenn ich bei dir bin, zerschmilzt meine Vernunft in einen Blick – in einen Traum von dir, wenn ich weg bin (...)

Luise *(fasst seine Hand, indem sie den Kopf schüttelt)*. Du willst mich einschläfern, Ferdinand – willst meine Augen von diesem Abgrund hinweglocken, in den ich ganz gewiss stürzen muss. Ich seh' in die Zukunft – die Stimme des Ruhms – deine Entwürfe – dein Vater – mein Nichts. *(Erschrickt und lässt plötzlich seine Hand fahren.)* Ferdinand! Ein Dolch über dir und mir! – Man trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns! *(Er springt auf.)* Woher bringst du diese Ahnung, Luise? Trennt uns? – Wer kann den Bund zweier Herzen lösen, oder die Töne eines Akkords auseinanderreißen? (...) Dieses Weib ist für diesen Mann? – Ich bin des Präsidenten Sohn. Eben darum. Wer, als die Liebe, kann mir die Flüche versüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters vermachen wird?

Luise. O wie sehr fürcht' ich ihn – diesen Vater!

Ferdinand. Ich fürchte nichts – nichts – als die Grenzen deiner Liebe. Lass auch Hindernisse wie Gebirge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Luisens Arme fliegen. (...) Gefahren werden meine Luise nur reizender machen. – Also nichts mehr von Furcht, meine Liebe. Ich selbst – ich

will über dir wachen, wie der Zauberdrach über unterirdischem Golde – *Mir* vertraue dich! Du brauchst keinen Engel mehr – Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen – empfangen für dich jede Wunde – auffassen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude – dir ihn bringen in die Schale der Liebe. (*Sie zärtlich umfassend.*) An diesem Arm soll meine Luise durchs Leben hüpfen (...)

Luise (*drückt ihn von sich, in großer Bewegung*). Nichts mehr! Ich bitte dich, schweig! – Wüsstest du – Lass´ mich – du weißt nicht, dass deine Hoffnungen mein Herz wie Furien anfallen. (*Will fort.*)

Ferdinand (*hält sie auf*). Luise? Wie! Was! Welche Anwandlung?

Luise. Ich hatte diese Träume *vergessen* und war glücklich – Jetzt! Jetzt! von *heut* an – der Friede meines Lebens ist aus (...) Geh – Gott vergebe dir's – Du hast den Feuerbrand in mein junges, friedames Herz geworfen, und er wird nimmer, nimmer gelöscht werden. (*Sie stürzt hinaus. Er folgt ihr sprachlos nach.*)

Fragen zum Textverständnis:

(*Hinweis: Als Hilfestellung können die für die Beantwortung wesentlichen Passagen grau hervorgehoben werden.*)

- Aus welchem Grund sorgt sich Ferdinand um Luise?
- Warum ist Luise bekümmert?
- Warum teilt Ferdinand diese Sorge nicht?
- Warum verlässt Luise am Ende überstürzt Ferdinand?

Text 3: Der Trafikant

(...)

Doch gerade, als er mit festem Entschluss, den Rest des Nachmittags in großen Mengen von Bier und anderen Getränken zu versenken, den schattigen Gastgarten des Stillen Zechers betreten wollte, wurde er von einer ganz anderen, weitaus größeren, heißeren und wilderen Welle erfasst, umspült und durchgeschüttelt, direkt vor ihm, in vielleicht zehn Metern Entfernung, stieg ein Gesicht in den Himmel auf, ein rundes Mädchengesicht, hell und lachend und umrahmt von einem Strahlenkranz strohblonder Haare. Es war das schönste Gesicht, das Franz (...) je in seinem Leben gesehen hatte. Und hoch oben, in schwindelerregender Höhe, bliebe dieses Gesicht für einen Augenblick einfach stehen, ein rosiger Fleck in der blauen Weite des Himmels, stieß einen hellen Jauchzer aus, sauste gleich darauf mit fliegenden Haaren hinunter, nur um eine Sekunde darauf wieder aufzusteigen. Und es war genau diese eine Sekunde, die Franz brauchte, um zu verstehen, dass er vor einer Schaukel stand. Eine riesige Schaukel, deren Gondeln wie Schiffe auf hoher See hinauf und hinunter schwangen. (...) Franz beschloss, sich nicht mehr zu rühren. Regungslos, den Blick immer auf das auf und ab sausende Mädchengesicht geheftet, wartete er, bis die Schiffsgondeln ausgependelt hatten und die Fahrgäste lachend und quiet-schend herausgetaumelt kamen. Als ihm das Mädchen (...) schließlich entgegen-

kam, zwang er sich mit aller Kraft aus seiner selbstgewählten Erstarrung, ballte die Fäuste in den Hosentaschen und stellte sich ihr mit einer Entschlossenheit in den Weg, die plötzlich aus seinen unerforschten Tiefen hervorflamnte und seinen Worten einen, wie ihm in diesem Moment vorkam, geradezu leuchtenden Nachdruck verlieh: „Guten Tag, ich heiße Franz Huchel, komme aus dem Salzkammergut und möchte mit Ihnen Riesenrad fahren!“

Interessanterweise fiel das Mädchen nicht in das Gelächter ihrer Begleiterinnen ein, sondern betrachtete ihn eine Weile wie eine Zoobesucherin ein vom Aussterben bedrohtes Tier, blieb schließlich mit ihrem Blick an seinen flackernden Augen hängen, aus denen sich die Entschlossenheit längst schon wieder verabschiedet hatte, und sagte: „Riesenrad nicht, aber schießen möchte ich, bitteschön!“ (...)

Fragen zum Textverständnis:

- Wie hat Franz den Nachmittag eigentlich verbringen wollen?
- Was bringt ihn von diesem Plan ab?
- Womit ist das Mädchen gerade beschäftigt?
- Fllt es ihm leicht, das Mädchen anzusprechen?
- Wie reagiert das Mädchen, wie seine Begleiterinnen auf Franz' Vorschlag?

Hinweise zum Unterricht

Im Anschluss an die Lektüre stellen die Schülerinnen und Schüler ihre Antworten auf die Fragen zum Textverständnis vor und gleichen diese ab.

Text 1:

- Blumenkranz
- „wohlgestalt“, d. h. gutaussehend
- Edelsteine
- Als Zeichen der Treue des verliebten wird ihr etwas geschenkt.

Text 2:

- Sie wirkt verändert, er hat Angst, dass sie ihn nicht mehr liebt.
- Sie glaubt, die beiden müssten sich trennen.
- Er glaubt, dass echte Liebe von niemandem aufgehalten werden kann.
- Sie ist sich sicher, dass die Liebe zu Ferdinand sie ins Verderben reißen würde.

Text 3:

- Er wollte sich betrinken.
- Er entdeckt ein hübsches Mädchen, das ihn fasziniert.
- Es fhrt mit der Schiffschaukel.
- Er muss allen Mut zusammennehmen und ist sehr angespannt.
- Die Begleiterinnen lachen Franz aus, das Mädchen reagiert mit einem Gegenvorschlag.

In der nächsten Aufgabe ordnen die Schülerinnen und Schüler die Texte zeitlich und formal ein.

Kompetenzorientierte Aufgabe

1. Ordne die Texte der angegebenen Entstehungszeit zu und begründe deine Entscheidung.

Text	Entstehungszeit	Begründung
1	1784	
2	2012	
3	12. Jh.	

2. Ordne die Texte den drei Gattungen der Literatur zu und gib für die Zuordnung jeweils zwei Gründe an.

Lyrik:

Texte in Versform, die häufig ein bestimmtes Reimschema aufweisen und die durch den bewussten Wechsel betonter und unbetonter Silben einen Sprachrhythmus besitzen. In ihnen erfahren wir direkt die Gedanken oder Gefühle eines lyrischen Ichs.

Dramatik:

Texte, die für die Theaterbühne geschrieben werden und in denen überwiegend die Dialoge für die Schauspieler enthalten sind. Zudem finden sich Regieanweisungen, die z. B. Aussagen darüber enthalten, wie eine bestimmte Äußerung gesprochen werden sollte. Man unterscheidet u. a. Komödien und Tragödien.

Epik:

Alle Texte erzählender Art, unabhängig von ihrer Länge. Das Spektrum reicht von kurzen Texten wie Erzählungen, Märchen oder Sagen bis hin zu umfangreichen Romanen. Kennzeichnend ist ein Erzähler, der dem Leser eine Handlung „erzählt“. Oft weiß dieser Erzähler alles über die Figuren und Personen, er kennt z. B. ihre Gedanken oder weiß, was in der Handlung noch alles passieren wird.

Text	Gattung	Begründung
1		
2		
3		

3. Ordne die folgenden Schriftsteller den Texten zu.

Name und kurze Beschreibung	Text	Begründung
<p>Robert Seethaler</p> <p>Er schildert in seinem Roman das Entscheidungsjahr im Leben eines jungen Mannes aus der Provinz in den 30er Jahren in der Großstadt Wien.</p>		
<p>Walther von der Vogelweide</p> <p>In seinen Texten ist das „Ich“ sehr oft nicht mit dem Dichter identisch. In seinen Werken wird häufig die Verehrung einer gesellschaftlich höher stehenden Frau ausgedrückt.</p>		
<p>Friedrich Schiller</p> <p>In seinem Text wird die unglückliche Liebesbeziehung zwischen einer jungen bürgerlichen Frau zu einem Mann aus adligem Haus thematisiert.</p>		

Hinweise zum Unterricht

Es würde sich anbieten, die drei Schriftsteller in drei Kurzvorträgen durch Schülerinnen und Schüler vorstellen zu lassen.

Falls dies nicht erfolgen soll, sollte die Lehrkraft nun die Autoren der drei Texte wenigstens kurz vorstellen:

Walther von der Vogelweide (* um 1170, Geburtsort unbekannt; † um 1230, möglicherweise in Würzburg) gilt als der bedeutendste deutschsprachige Lyriker des Mittelalters. Er dichtete in mittelhochdeutscher Sprache.

Friedrich Schiller (* 10. November 1759 in Marbach am Neckar, Württemberg; † 9. Mai 1805 in Weimar, Sachsen-Weimar), 1802 geadelt, war ein Arzt, Dichter, Philosoph und Historiker. Er gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Schriftsteller und verfasste z. B. bis heute bekannte Theaterstücke.

Robert Seethaler (* 7. August 1966 in Wien) ist ein österreichischer Schriftsteller, Drehbuchautor und Schauspieler.

Im weiteren Verlauf soll es nun darum gehen, welche Aspekte des Themas „Liebe“ in den Texten zum Vorschein kommen. Zu diesem Zweck ordnen die Schülerinnen und Schüler zunächst Begriffe aus dem eingangs erstellten Cluster den Texten zu. Es ist sinnvoll, bestimmte Begriffe – sollten sie passen – auch mehreren Texten zuzuordnen. Schließlich besteht eine Erkenntnis der Unterrichtseinheit darin, dass es Themen gibt, die die Menschen über alle Zeiten hinweg beschäftigen.

In einem zweiten Schritt gleichen sie ihre Ergebnisse mit weiteren Begriffen ab.

Kompetenzorientierte Aufgaben

1. Ordnet Begriffe aus dem eingangs erstellten Cluster den Texten zu.

Walther von der Vogelweide:
„Nehmt Herrin diesen Kranz“
(12. Jh.)

Friedrich Schiller:
„Kabale und Liebe“
(1784)

Robert Seethaler:
„Der Trafikant“
(2012)

2. Welche Begriffe passen zu den drei Texten?

gegenseitiges Bemerken

erster Kontakt

Verabredung

regelmäßige Treffen

Gewöhnung

Verbindung (Verlobung, Ehe)

Meinungsverschiedenheiten/Streit

Belastungen

Trennung

Versöhnung

3. Stellt in der Gruppe Vermutungen an, wie sich die Geschichte der Hauptpersonen weiterentwickeln könnte und schreibt diese auf. Wo gibt es ein Happy End, wo keines?

Beachtet dabei die folgenden Informationen.

In jeder Gesellschaft gab es schon immer und gibt es auch heute noch Unterschiede – die Leute verdienen unterschiedlich viel, sie wohnen unterschiedlich, verfügen über unterschiedliche Bildung usw. In einer modernen Gesellschaft nehmen diese Unterschiede ab.

Im Mittelalter waren diese Unterschiede absolut. Es gab drei Stände – Klerus, Adel und den Rest der Bevölkerung. Die höheren Stände hatten z. B. die Gerichtsbarkeit inne und verfügten in jeder Hinsicht über ihre Leibeigenen, denen das Land, auf dem sie arbeiteten, nicht gehörte.

In der Frühen Neuzeit gab es diese Unterschiede immer noch, allerdings hatten sich die Menschen des 3. Standes über die Jahrhunderte hinweg viele Rechte erkämpft. Daneben waren einige Personen aus dieser größten gesellschaftlichen Gruppe z. B. durch Handel reich und einflussreich geworden. Es gab also durchaus Kontakte über die Standesgrenzen hinweg, wenn z. B. Adlige auf Bürgerliche finanziell angewiesen waren. Die Abstände wurden also kleiner.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es zwar immer noch Adlige und Bürgerliche, allerdings waren diese nach dem ersten Weltkrieg z. B. politisch durch das Wahlrecht gleichberechtigt. Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten konnten Karriere machen und miteinander in Beziehung treten.

Eine Liebesbeziehung zwischen zwei Menschen, die zum einen z. B. aus einer reichen Familie stammen, zum anderen aus einfachen Verhältnissen, ist heutzutage absolut möglich. Dennoch sind auch in unserer heutigen, freien Gesellschaft die Menschen nicht wirklich „gleich“. Es gibt Personen oder Gruppen mit mehr und welche mit weniger Einfluss und es gibt nach wie vor Vorbehalte, z. B. gegenüber ärmeren oder fremden Menschen.

Folgende Formulierungen können euch helfen:

Der verliebte aus dem mittelalterlichen Gedicht wird wahrscheinlich ...

Luise und Ferdinand werden sicher ...

Franz hingegen könnte ...

4. Recherchiert im Internet, wie es mit den Verliebten aus den drei Texten weitergeht, und notiert jeweils die Internetadresse, unter der ihr fündig werdet.

Stellt eure Ergebnisse in einem Kurzvortrag der Klasse vor.

(Evtl. Hilfestellung: Im Internet finden sich beispielsweise in Wikipedia Zusammenfassungen zu „Kabale und Liebe“ sowie „Der Trafikant“. Zur Beurteilung der „Erfolgschancen“ des Verliebten aus dem Mittelalter bietet sich der Wikipediaartikel zum Minnesang an.)

Anregung zum weiteren Lernen

Zum Abschluss der Sequenz empfiehlt es sich, noch einen Blick auf unsere heutige Lebensrealität zu werfen – hier mithilfe eines aktuellen Textes.

Ein denkbarer Text, der klarmacht, dass auch heutige Liebesbeziehungen kompliziert sein können und nicht ohne Probleme einzugehen sind, wäre beispielsweise der Text „Ayse“ von Nurdan Kaya, zu finden in dem Band „Grenzgänger“ der Autorin.

Arbeitsauftrag:

Ayse lernt an diesem Tag im Deutschunterricht drei Texte zum Thema „Liebe“ kennen – „Nehmt Herrin diesen Kranz“, „Kabale und Liebe“ und „Der Trafikant“.

Am Nachmittag unterhält sich Ayse mit ihrer Freundin Anna über die Deutschstunde vom Vormittag. Dabei wird den beiden klar, dass in allen Texten Parallelen zu Ayses Situation vorliegen.

Verfasst in Partnerarbeit diesen Dialog und tragt ihn dann eurer Klasse vor.

Quellen- und Literaturangaben

Seite 2: [Herzsymbol](#) von Clker-Free-Vector-Images, „[Gebrochenes Herz](#)“ von D1creations, lizenziert unter CC0 Creative Commons via pixabay.com, Zugriff: 15.01.2018

Seite 2: Text 1 „Nehmt Herrin, diesen Kranz“, aus: Die Gedichte Walthers von der Vogelweide, hrsg. V. Karl Lachmann, Berlin 1827, S. 74 (Übertragung ins Neuhochdeutsche: ISB)

Seite 3 – 4: Text 2 „Kabale und Liebe“, aus: Friedrich Schiller: Kabale und Liebe, ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen, Schwanische Hofbuchhandlung: Mannheim 1784 (orthografische Anpassung: ISB)

Seite 4 – 5: Text 3 „Der Trafikant“, aus: Robert Seethaler: Der Trafikant, Zürich/Berlin, 9. Auflage 2016, S. 50 – 52